

Oberpfälzer Heimat, 21. Band, 1977, Seite 137 ff.

Stadtarchivarin Annemarie Krauß, Weiden

Das Reiche Almosen in Weiden

*„Pfui, du Raffer ...
denn die Habgierigen häufen übereinander auf. Ihrer
einer hat soviel, daß wohl hundert mit Recht daran
genug hätten, wenn man es gleich teilte. Daher sind
die Arbeiter so arm trotz ihrer Arbeit ... “.*

Berthold von Regensburg

Als in der Mitte des 13. Jahrhunderts der Prediger Berthold von Regensburg solche anklagenden Worte den Bürgern der Städte entgegenschleuderte, begann die Blütezeit der Wohltätigkeitsstiftungen in unserem Land.

So nennt eine Urkunde vom Jahr 1439, nach der der Weidner Bürger Hermann Pründler sein umfangreiches Vermögen zunächst seiner Tochter Elsbeth, aber nach deren Tod caritativen Einrichtungen in der Stadt vermacht, erstmals die Stiftung des „Ewigen Tuches, das man Hausarmen ausschneidet“ (1).

Bis in unsere Tage hat diese Stiftung des Ewigen Tuches unter den wechselnden Bezeichnungen Reiches Almosen – Gestiftetes Almosen - Altgestift und Altalmosen ihren Besitz zum Teil bewahren können.

Im Jahr 1447 geschieht dann eine weitere Erwähnung des Almosens in dem Vermächtnis der Weidner Bürgerin Anna Snaytenbeckin (2). Bereits acht Jahre später muß das Reiche Almosen über ein erhebliches Vermögen verfügt haben, denn nach der Urkunde über die Pfandeinlösung der Dörfer Ober- und Unterwildenau in Höhe von 1046 Gulden hatte die Stiftung diesen Besitz 105 Jahre, also seit 1455, inne (3).

Das erstarkende Bürgertum hat im Gegensatz zu anderen Wohltätigkeitsstiftungen, die mit Messstiftungen und Pfründeneinhabern (4) verbunden waren, diese „Reichen Almosen“ ganz ohne kirchliche Bindungen (5) errichtet.

Die Almosenstiftungen haben wöchentlich Brot und Fleisch, in Amberg auch Schmalz, in Weiden Heringe und Wein ausgeteilt. Später kam die Vorratshaltung an Getreide für Notzeiten hinzu. Zwischen den Jahren 1536 und 1548 hat man jeden Sonntag mit Ausnahme der Fastensonntage, an denen es für jeden Almosenempfänger 4 Heringe gab, bis zu 16 Personen je 2 Pfund Rindfleisch oder 3 Pfund Schaf- oder Kalbfleisch gereicht. Dazu gab es für jeden einen Laib Brot, am Freitag Semmeln und in der Karwoche spendete man den „Hausarmen“, also ortsansässigen Armen, keinen Bettelleuten, die im Spital verpflegt wurden, 122 Seidel Wein.

Im 17. Jahrhundert wird wohl die Tuch- und Brotspende beibehalten, doch werden nun vor allem Schüler und Studenten aus weniger begüterten Bürgerfamilien mit Kleidung und Lebensmitteln versorgt (6).

Der ursprüngliche Sinn dieser Stiftung des „Ewigen Tuches“ in Weiden, die auf die Tuchmacherzunft zurückgeht, war das alljährliche Ausschneiden der gestifteten

Almosentuche. Drei dieser Stiftungstuche waren noch 1451, als das Almosen dem Bürgermeister und Rat zu Weiden zum Ankauf des Dorfes Pirk, der Pirkmühle, der Rennmühle (7) und weiterer Grundstücke Geld gegen Verzinsung lieh, noch unter dem Namen des Stifters bekannt (8). So entnimmt man von des Kramers (9) Tuch 156 Gulden, von des Straßburgers (10) Tuch 24 Gulden und von des Sneiders Tuch 20 Gulden. Zu den fünf gemeynen swartzen Weydauer Tuch wird 1542 ein sechstes Tuch gestiftet (11). Der Wert eines Tuches entsprach dem einer Kuh; das hochwertige Wollgewebe für Oberbekleidung wurde in Stücken von rund 20 Meter Länge gefertigt.

Das Tuchmacherhandwerk erreichte im 15. und 16. Jahrhundert seine größte Blüte. 1507 wird die stadteigene Walkmühle (12) genannt, auf der die Wollstoffe bearbeitet wurden, und aus dem Jahr 1525 ist überliefert, daß in diesem Jahr auf der Mühle in Weiden 741 Tuche (13) gewalkt wurden.

Die Stadtbrände der Jahre 1536 und 1540 haben sehr viele Urkunden und Rechnungsbücher der Stadt Weiden vernichtet. Umso wertvoller ist die Almosenrechnung 1517 bis 1520. Sie ist stark durch Stockflecke (14), die auf einen Wasserschaden zurückgehen, beschädigt und kann nur durch Vergleich der Einträge im zweiten erhaltenen Band der Jahre 1536 bis 1548 Aufschluss über die Besitzungen des Almosens geben. Dieser zweite Band enthält auch Nachrichten über den Stadtbrand von 1536 und berichtet, daß hierbei das Salbuch der Stiftung des Ewigen Tuches durch Feuer vernichtet wurde. 1517 hat das Almosen Zinseinkünfte von der Pfarrei Rothenstadt und einem Hof in dieser Ortschaft, von einem Haus in Weiden bei den Fleischbänken und Getreideeinkünfte aus Elbart, die im Rechnungsband 1536 fehlen.

Im Jahr 1517 hat die Stiftung 60 Pfund Zinsen aus 28 Häusern in der Stadt und 20 Pfund Pfennige von den Besitzungen auf dem Land. Nach dem Brand von 1536 gibt es nur noch 3 Grundstücke in der Stadt, die 21/2 Gulden Zins zahlen, und von ausgeliehenem Geld gehen noch 23 Gulden ein. Demgegenüber steigen die Geldrechnisse von den ländlichen Besitzungen von 91 Gulden im Jahr 1536 auf 120 Gulden im Jahr 1548 bei ebenfalls ständig wachsenden Zehentgetreidelieferungen, denn die Bevorratung von Getreide wird immer mehr zum Schwerpunkt der Stiftung.

1549 hatte man bereits 313 Achtel Korn, 9 Achtel Gerste und 70 Achtel Hafer in Vorrat, wobei das ganze Jahr über bereits Kornspenden gereicht wurden und jeweils älteres Getreide an die Bürgerschaft verkauft wurde. Für die Ämter Parkstein - Weiden und Störnstein gibt es in alter Zeit als Getreidemaß nur das Achtel und den Napf (15). Alle alten Hohlmaße haben örtlich große Abweichungen. Acht Napf gehen in Weiden auf ein Achtel Getreide (16). Es wird aber auch ausdrücklich der 12er Napf genannt, so daß ein Achtel Getreide je nach Napfinhalt 120 bis 150 Pfund schwer war. Der Geldwert des Getreides war damals sehr hoch. Zwei Achtel Korn entsprachen dem Wert einer Kuh mit 5 Gulden. Für ein Achtel Gerste konnte man ein Schwein im Wert von 2 Gulden und für ein Achtel Hafer im Wert von einem Gulden ein Schaf erwerben.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1800 blieb das Vermögen der Altalmosenstiftung fast unverändert (siehe Abbildung am Schluss). So hatte man 1799 einen Getreidevorrat von 94 Achtel Weizen, 516 Achtel Korn, 226 Achtel Gerste und 204 Achtel Hafer auf dem Dachboden des Kastenhauses gelagert. Dieses Almosenhaus, heute Altes Schulhaus genannt, am Pfarrplatz 4 wurde 1529 vom Almosen gebaut, brannte 1536 aus und wurde 1565 wieder errichtet. Über dieses Haus, ein bedeutendes Bauwerk der Altstadt um Sankt Michael, berichten Baurechnungen (17) von 1529 und 1565, die noch ausgewertet werden sollen.

Bereits 1959 hat Herr Josef Kick auf den Wert dieses Alten Schulhauses am Pfarrplatz in seinem Beitrag „Ein Hochhaus Weidens aus dem 16. Jahrhundert“ eindringlich hingewiesen (18). Das historische Bauwerk wurde hier erstmals der Öffentlichkeit erklärt, und den weiteren Bemühungen des Heimatkundlichen Arbeitskreises ist es zu danken, daß das Haus nicht, wie geplant, abgerissen wurde.

Die Almosenstiftung hat nach einschneidenden Veränderungen des 19. Jahrhunderts und dem Verkauf des Kastenhauses an die Stadt Weiden heute ein Grundvermögen an Wiesen, Äckern und Waldungen im Wert von 181 000.- DM und ein Kapitalvermögen von 35 000.- DM (19).

Durch die Folgen der Bauernbefreiung des Jahres 1848 hat das Almosen die ständigen Zinsen und Getreidezehenten nahezu entschädigungslos verloren, während andere Stiftungsvermögen, die in Haus- und Grundbesitz angelegt waren, durch die ständige Wertsteigerung von Grund und Boden erheblichen Vermögenszuwachs brachten.

Die Besitzungen der Altalmosenstiftung werden in der Reihenfolge der Rechnung des Jahres 1536 vorgestellt:

Wildenau

Das Gebiet zwischen Luhe und Rothenstadt, dem Neumeierhof und Ober- und Unterwildenau hatte das Kloster Waldsassen im Jahr 1311 durch eine Stiftung des Ulrich von Waldau und seiner Frau Diemudis erhalten (20). Hiervon kamen die Dörfer Ober- und Unterwildenau im Jahr 1455 durch Verpfändung an das Almosen in Weiden. Zwischen dem Kloster und Landgraf Ludwig Heinrich von Leuchtenberg war wegen des Amtes Neuhaus bei Windischeschenbach ein Vergleich geschlossen worden, nachdem der Landgraf das Recht erhalten hatte, Wildenau einzulösen. Das Almosen quittierte dem Landgrafen im Jahr 1560 den Empfang von 1046 Gulden (21).

105 Jahre war das Almosen im Besitz der Dörfer Ober- und Unterwildenau mit 6 Höfen, 2 Gütern, einem Lehen und dem Wall (22). Drei dieser Höfe gaben der Stiftung je 8 Achtel Weizen und Hafer, je 2 Achtel Weizen und Gerste und eine bei uns recht seltene Abgabe - eine Martinsgans (23). Die anderen Anwesen reichten Geldzinsen, und beide Dörfer brachten als großen und kleinen Zehent 32 Achtel Korn, auch Zehentlämmer und Käse. Dies ist 2/3 des Zehents, 1/3 empfängt der Pfarrer zu Luhe (24).

Nach der Ablösung gibt es Streitigkeiten wegen des oberen und unteren Fischgutes zu Wildenau, die dem Almosen 17 Gulden Zins geben. Der Inhaber des Hammerschlosses Wildenau weigert sich, die Weidner Abgabe - den sogenannten Fischdienst - anzunehmen. Diese Fischgüter waren aber nie Bestandteil der Pfandschaft.

Der Weidner Bürger Niklas Hofsneider hat 1476 die beim Hammer zu Wildenau an der Naab gelegenen 3 Höfe erkaufte, von denen 2 mit dem Hammer vom Kloster Waldsassen aufgelassen wurden (25). Das Almosen hat diese Güter im Jahr 1514 von Cuntz Wirth und Caspar Gutzenaffen und Verwandten erkaufte (26), und zu Recht bleibt die Stiftung bis ins 19. Jahrhundert Eigentümer des oberen und unteren Fischwassers und Fischgutes zu Wildenau.

Forsthof

Der Ankauf des Forsthofes ist beispielhaft für die Bemühungen der Verwalter der Almosenstiftung, geschlossene Besitzungen in zusammenhängenden Gebieten zu erwerben. Dieser Rodungshof in einem dichten Waldgebiet bei Luhe, Lehengut der Nothaft von Weißenstein (27), war wohl schon um das Jahr 1500 verödet und wurde zwischen 1524 und 1546 vom Weidner Almosen zusammengekauft, wobei jeweils ein Achtelanteil mit 25 Gulden bezahlt wird und auch immer die Vorbesitzer genannt werden.

1524 kauft das Almosen von Konrad Glen zu Wildenau einen Anteil am Forsthof in der Herrschaft Parkstein bei Gelpersricht und an dem Schwanfeld bei Wildenau (28). 1530 ist in gleicher Weise Martin Aicher von Saltendorf der Verkäufer (29), und zwei Jahre später kann man zwei Achtel des Hofes von Georg Karl zu Matzlesberg und vom Sohn des Veit Torsch zu Wildenau kaufen (30). Martin Aicher von Saltendorf ist 1533 wiederum Verkäufer eines Anteils (31), und 1546 wird der Forsthof durch den letzten Teil, den man von den Kindern des Jakob Uschalk von Wildenau erwerben kann, gänzlich Eigentum des Reichen Almosens in Weiden (32).

In den ersten Jahren verpachtet die Stiftung die landwirtschaftliche Fläche, und in den Wäldern wird viel Holzkohle für die Eisenhämmer Lückenrieth, Röthenbach und Holzhammer gewonnen. Der Jahresertrag des Forsthofes liegt zwischen 6 und 22 Pfund Pfennig (33). Dann errichtet man 1561 alle Gebäude für einen Bauernhof, den man im Jahr 1566 dem Hans Dorfler um 20 Gulden Jahreszins verpachtet. Es entstehen auch zwei Gütlein, die nach einem Brand zu einem Anwesen vereinigt werden, das 1 1/2 Gulden Zins gibt.

Aller Zehent groß und klein vom Forsthof - vom großen Hof 14 Achtel Korn und 4 Achtel Hafer und vom Gütl 1 Achtel 2 Napf Korn - gehört dem Weidner Almosen (34). Dazu geben alle, auch der Hüter, den Lämmerzehent. Im Jahr 1739 wird erstmals 1 Napf „Erdäpfel“, also Kartoffeln als Zehent gereicht (35).

Nach der Steuerfassion 1829 ist der Forstbauernhof des Thomas Mutzbauer ein 3/4 Hof im Wert von 4000 Gulden. Das zweite Anwesen, der Walzenhof des Johann Klier zu Forsthof, ist ein 1/4 Hof im Wert von 1000 Gulden. Daneben sind zwei Tripfhäuser ohne Grundbesitz entstanden. Eines davon ist das Hüthaus, wovon die Hälfte zum Forstbauernhof gehört; die andere Hälfte hat Christoph Faltenbacher, Tagwerker; Wert 150 Gulden. Das Weiherhäusl gehört dem Paul Lukas (36).

Ernsthof

Die Bauern zum Ernsthof reichen wohl Zinsen dem Almosen in Weiden, sind aber keine Stadtuntertanen. Die Ewigzinsen aus dem Ernsthof waren Lehen der Landgrafen von Leuchtenberg und wurden 1799 abgelöst, wodurch diese Schuldverschreibungen freies Eigentum des Almosens wurden.

Die Stiftung des Ewigen Tuches in Weiden hatte im Jahr 1494 um 60 Gulden von den Geschwistern Balthasar und Katharina von Tettau zu Windischeschenbach einen Ewigzins von 3 Gulden jährlich zu Ernsthof gekauft (37). Im Jahr 1517 reicht diesen Zins Hans Hausner und 1536 bis 1548 Paul Koß (38) zu Ernsthof. Bereits 1492 hatten die Geschwister von Tettau 5 Gulden Ewigzins vom Ernsthof dem Weidner Bürger Jörg Triemann verkauft (39) und zwei Jahre später weitere 2 Gulden Ewigzins dem Wolfgang Piringer zu Weiden veräußert (40).

Im Jahr 1509 tauschen mehrere Bürger zu Sulzbach und Weiden derart miteinander, daß die Vierling zu Weiden Besitzer des Ewigzinses von 7 Gulden zu Ernsthof werden (41), den sie dann im Jahr 1539 um 140 Gulden an das Weidner Almosen verkaufen (42). Seit dem Jahr 1540 zinsen dann die beiden Bauern von Ernsthof, nämlich Paul Koß 4 Gulden und Hans Hasler 6 Gulden an das Reiche Almosen in Weiden (43).

Gerbersdorf

Nicht leicht war es, Klarheit in die Erwerbungen des Almosens im Dorf Gerbersdorf bei Windischeschenbach zu bringen.

Dieses Gerbersdorf war noch 1301 ein Landsassengut gewesen, das vom Herzog von Niederbayern den Trautenbergern verkauft wurde (44). Etwa um 1500 wurde dieser Adelsitz (45) in drei Höfe zerschlagen, die heute Hausnummer 1 - der Vetterlhof - und Hausnummer 3 - der Hansnhof - mit je 125 Tagwerk und der Balzerhof, Hausnummer 2, mit 145 Tagwerk, sind (46).

Zum Balzerhof gehört noch ein Garten mit dem im Jahr 1875 eingeebneten „Schänzlein“, einem ehemaligen Burgstall, der nun hundert Jahre später wieder besser sichtbar geworden ist. Die Landsassenmatrikel des Jahres 1530 vermeidet, daß das Gut Gerbersdorf *zerstössen* und nunmehr die Eigentümer das Stift Waldsassen und der Rat zu Weiden seien (47). Diese Feststellung entspricht nicht ganz den Tatsachen, denn die Stiftung des Reichen Almosens in Weiden war erst 1566 durch Kauf eines zweiten Hofes neben Waldsassen Besitzer des Großteiles des Landsassengutes geworden (48). Der Vetterlhof soll im Jahr 1518 von den Scherreuthern, einer Nebenlinie der Trautenberger, an Waldsassen verkauft worden sein (49).

Über den Erwerb des Balzerhofes durch das Almosen konnte nach langem Suchen nun Klarheit gewonnen werden. Am 10. Juli 1518 verkaufen Cuntz Lorentz zu Tachau und seine Ehefrau Elisabethe und ihr Sohn Peter Schmid dem Hansen Schlammersdorfer und seiner Frau Barbara ihren eigenen Hof zu Gerbersdorf mit freier Mannschaft, den sie von Hans Volland zu Beidl erworben hatten, um 137 Gulden und 3 Ort (50). Bewirtschaftet war der Hof von Barthelmeß Beumbler. Es ist zu vermuten, daß es sich hier noch um den Besitz von Hausnummer 2 und 3 in Gerbersdorf handelt (51).

Nach dem Rückvermerk dieser Urkunde wird der Hof vom Weidner Almosen dem Schlammersdorfer auf Erbrecht überlassen. Dass dem wirklich so war, besagt eine kaum mehr leserliche Eintragung in der Weidner Almosenrechnung, wonach am *Pfinztag Emmemmi anno 1519 auf Geheiß und im Beisein des* ehrsam Rates zu Weiden ein Hof zu Gerbersdorf um 105 Gulden erkaufte worden ist (52) und tatsächlich bringt die Almosenrechnung 1520 die Bestätigung, daß nun der Schlammersdorfer von diesem Hof 3 Gulden Zins und Korn und Hafer an das Almosen reicht. Der Hof mit dem „Schänzlein“ hat also seine Landsassenfreiheit verloren und ist dem Almosen in Weiden grundbar geworden.

Hausnummer 3 in Gerbersdorf ist 1545 dem Joachim Kress zu Dießfurt zu eigen, gelangt 5 Jahre später an seinen Schwiegersohn von Zettwitz, der ihn am 22. Juni 1566 um 240 Gulden an das Almosen in Weiden verkauft.

Es gibt umfangreiche Nachrichten, wonach das Herzogtum Neuburg immer wieder versucht, die Besitzer von Gerbersdorf zur Stellung eines gerüsteten Pferdes heranzuziehen, doch der letzte adelige Besitzer von Zettwitz bestätigt dem Almosen, dass er und seine Vorfahren keine

Hofmarksrechte beansprucht hätten, nie dort gesessen seien und Gerbersdorf nur als Bauerngut betrachtet hätten (53). Der Balzerhof und der Hansnhof, klar zu unterscheiden durch ihre unterschiedlichen Abgaben, bleiben bis ins 19. Jahrhundert dem Almosen grundbar, und man kann die dort wirtschaftenden Familien lückenlos nachweisen (54).

Bach

Auch der im Jahr 1520 vom Almosen in Weiden erkaufte Hof zu Bach war ein freier Hof gewesen, der ursprünglich der Pfarrei Erbdorf gehörig war, dann mitsamt der freien Mannschaft unbelastet von allen Abgaben außer dem Halsgericht dem Niklaß Puntzmann verkauft worden war (55).

Seine Söhne Ulrich und Hans hatten den freien Hof 1519, nun in Weiden ansässig, dem Kilian Fingk und seiner Frau Katharina zu Windischeschenbach veräußert (56). Ein Jahr später, nämlich am 3. September 1520, konnte das Almosen um 115 Gulden den Hof zu Bach erwerben.

Bereits im Jahr 1491 hatte *Unserer Lieben Frauen Priesterbruderschaft* zu Weiden einen anderen Hof zu Bach erkaufte (57). Dieser war wohl im Laufe der Zeit abgewirtschaftet worden, und deshalb hat man 1526 beide Höfe miteinander vereinigt und dem Almosen zugewiesen (58). Das Wissen über die Zusammenlegung der Höfe war noch 1558 vorhanden, denn als der Besitzer Christoph Baier eine Schuldverschreibung ausstellt, verpfändet er noch seine *bede Höffe zum Baach mit Irenn ein vnnd zugehorung darauff als das almosen zur weiden manschafft Zins scharweg auch andere Herligkeit hat* (59). Erstmals erfährt man 1536, daß die vereinigten Höfe jährlich 10 Gulden und als Ausdruck des Verlustes des freien Besitzes eine Fastnachtshenne reichen (60).

Seit dem Jahr 1694 ist das Geschlecht der Lehner auf dem Weidnerhof in Bach ansässig (61). Im 19. Jahrhundert wird der Besitz wieder geteilt, und es entstehen der obere und der untere Weidnerhof in Bach. Ungeteilt hatte der Hof 250 Tagwerk Grundbesitz (62).

Gleißenthal

In den Leuchtenberger Lehenbüchern 1396 und 1408 wird Gleißenthal (63) als Adelsitz nachgewiesen: zu Gleissenthal, ein Hof der bei dem Burgstall liegt, und das *Burchstell* ist auch Lehen.

Von 1532 bis 1548 ist das ganze Dorf Gleißenthal im Besitz des Weidner Almosens nachzuweisen (64), doch sind Erwerb und Veräußerung unbekannt. Alle Höfe, nämlich ein Doppelhof, ein großer Hof und etwa vier gleichwertige Höfe, gaben zwischen 4 und 7 Pfund Pfennig Jahreszins. Die Geldabgabe der 3 Güter lag zwischen 1 Pfund Pfennig und 6 Schilling Pfennig (65).

Nottersdorf

Der Erwerb der beiden Höfe in Nottersdorf, die ehemals Bestandteile des dortigen Lantassengutes waren (66), durch das Weidner Almosen muss zwischen den Jahren 1520 und 1534 erfolgt sein (67). Ab 1536 erscheint jeder Hof mit 9 Gulden Jahreszins in der Almosenrechnung (68). Bis zur Ablösung der Grundherrschaft im 19. Jahrhundert gehören

Hausnummer 3 *beim Schneiderbauer* und Hausnummer 4 *beim Gakobes* in Nottersdorf dem Weidner Almosen. Der Schneiderbauer zahlt bei der Übergabe im Jahr 1790 noch 170 Gulden Kaufrecht (69) der Stadt Weiden, und vom Gakobeshof werden 1795 nach hier 350 Gulden Kaufrecht (70) entrichtet.

Zehent zu Windischeschenbach

Das Reiche Almosen in Weiden hat sich immer bemüht, große Getreidevorräte für Notzeiten anzulegen und deshalb immer wieder Zehentrechte angekauft. In den Jahren 1536 bis 1540 hat die Stiftung zwei Drittel des Zehents zu Windischen Eschenbach eingenommen, und ein weiteres Drittel stand dem dortigen Pfarrer zu.

Der Ertrag für das Almosen war durchschnittlich 45 Zentner Getreide im Jahr und etwas Flachs. Doch im Jahr 1541 hat Oswald von Cleissental gegen Erlegung von 172 Gulden den Zehent abgelöst (71).

Zehent zu Scherreuth

Die älteste Urkunde des Stadtarchivs Weiden vom 25. Januar 1365 berichtet vom Verkauf des Zehents zu Scherreuth (72). Das Almosen in Weiden hat 1533 diesen Zehent auf sieben Höfen in Scherreuth, wovon auch die 3. Garbe dem Pfarrer zu Windischeschenbach zustand, um 250 Gulden von der Witwe Margarete des Hans Mayer, genannt Brantner, Bürger zu Weiden, erkauft (73) und, um allen Streit auszuschließen, sechs Vorbesitzer-Urkunden über Verpfändung und Pfandablösung sich übergeben lassen (74). Der Jahresertrag dieses Zehents wurde um 1800 auf 59 Gulden festgesetzt (75). Der Zehent wurde erst 1848 abgelöst (76).

Zehent zu Rattenberg bei Luhe

Auch beim Kauf des Zehents zu Rattenberg ist das Almosen sehr sorgfältig vorgegangen und hat Vorbesitzer-Urkunden der Jahre 1432 und 1460 miterworben (77). Der Erwerb (78) liegt zwischen den Jahren 1520 und 1525, wobei zuerst noch die Hälfte des Zehents zu Rattenberg dem Hans Peugler gehört, dessen Kinder um 105 Gulden ihren Hälfteanteil 1545 auch dem Almosen überlassen (79). Im 16. Jahrhundert werden die Zehenten vom Almosen selbst eingesammelt und ertragen jährlich meist 60 Zentner, 1698 auch Erbsen und 1741 *Erdäpfel*. Später wird der Zehent gegen feste Abgaben den Bauern verpachtet, und der Ertrag wurde immer weniger (80).

Zehent zu Au bei Luhe

In den Ausgaben der Almosenrechnung 1542 ist vorgetragen: Kauf des freieigenen Zehents der 4 harten Getreide zu Au um 330 Gulden und 4 Gulden Leihkauf (81). Der erste Zehent wird 1543 mit 60 Zentnern Getreide gereicht, wobei vermerkt ist, daß nur der kleine Zehent, also von Kraut und Rüben, der Pfarrei Luhe gehöre (82). Auch bei diesem Erwerb hat man 4 Vorbesitzerurkunden erworben, aus denen ersichtlich ist, dass der Erstverkäufer 1422 der Landgraf von Leuchtenberg war (83).

Dass ein Zehentbuch (84) auch viel aus dem Geschehen früherer Jahrhunderte berichtet, erwartet man kaum: 1741 werden erstmals Kartoffeln als Zehent geliefert, zwei Jahre später

waren in Au die Saaten durch Krieg ruiniert. Schwere Hagelunwetter schädigten 1727, 1755, 1771, 1780 und 1797 die Ortsflur. 1783 gab es starke Dürreschäden und 1790 Mißwachs durch Regen.

Zehent zu Niederndorf und Pfaffenreuth

Eine sehr späte Erwerbung ist der Zehent in Niederndorf und Pfaffenreuth bei Parkstein, den das Almosen von Herrn von Boslarn kauft. Die Zehentlieferung von etwa 6 Zentner Zehentgetreide ist von 1739 bis 1807 nachzuweisen (85).

Der Besitz des Almosens blieb bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts nahezu unverändert, wenn sich auch manche Erwerbung nicht halten ließ. So hört man nur um das Jahr 1520 vom Besitz eines Hofes in Harlesberg (86), und von 1685 bis 1692 war die Weidner Stiftung im Besitz des Schwanhofes (87), der wohl zur Abrundung des stiftungseigenen Gebietes um den Forsthof gedacht war.

Im Jahr 1543 kaufte das Reiche Almosen entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten einen größeren Wald (88) in der *stat Weiden Portgeding bei der Lanngen brückhen ... an die Schwein Nabe stossenndt, ... uff sechs morgen Lanng vnnd brait* um 72 Gulden, Noch bis in unsere Zeit gehört zum Stiftungsbesitz die sogenannte Almosenwiese (89) westlich der Naab in Höhe der Hammerwegsiedlung.

Der bedeutendste Besitz des Almosens war aber das Kastenhaus bei Sankt Michael, heute Altes Schulhaus genannt, über dessen Bau und Wiederaufbau noch berichtet werden soll.

Fußnoten:

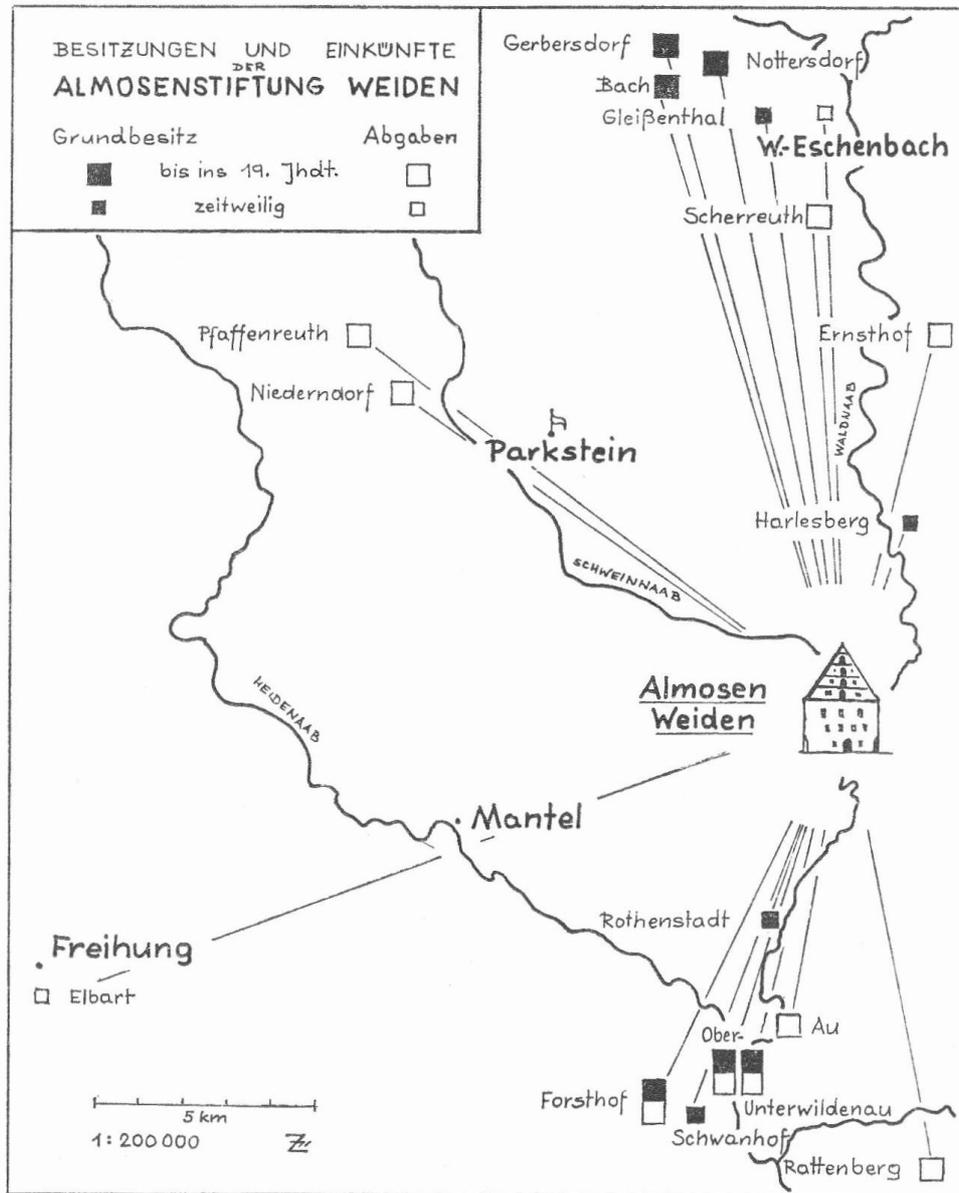
- (1) Alle archivalischen Belege befinden sich im Stadtarchiv Weiden, so dass dies nicht jeweils vermerkt ist und nur der Bestand und die Nummer des Archivales angegeben werden. Stadtarchiv Weiden Urkunde 27 vom 19. April 1439.
- (2) Urkunde 35 vom 10. Februar 1447.
- (3) Urkunde 327 vom 7. Oktober 1560.
- (4) So in Weiden die Hospitalstiftung verbunden mit der Spitalmesse, siehe hierzu Annemarie Krauß, Das Spital in Weiden in „Oberpfälzer Heimat“ Band 9, Seite 125.

Die weiteren Fußnoten stelle ich bei Interesse und Nachfrage gerne zur Verfügung.

Abschrift Alfred Kunz, Weiden, 2022.

Urheberrecht beim Verfasser

Die Skizze von Seite 139:



Die Stiftung des Reichen Almosens in Weiden besteht seit dem 15. Jahrhundert. Ihr Vermögen war nur zum geringeren Teil in Grundbesitz angelegt; vor allem waren damit Anrechte auf Abgaben erworben worden, die durch die Bauernbefreiung 1848 entfielen. Die Almosenstiftung verfügt deshalb heute nur noch über einen bescheidenen Rest des ehemaligen Reichtums.

Zeichnung Zückert